



VI. Jahrgang.
Erste
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen,
sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis
in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1.50,
ohne 1.25,
per Post gleiche Preise
pro Quartal.
Jahrl. 10 Pf. 50, 1. 1. 3.

№ 98.

Siegen, Mittwoch, 20. August

1890.

Tagesnachrichten.

Berlin, 19. Aug. In einer Besprechung über die Ankunft Sr. Majestät des Kaisers in Russland schreibt in seiner Sonntagsnummer das „Journal de St. Pétersbourg“: Da die neue Zusammenkunft zwischen dem Kaiser Wilhelm und dem Kaiser Alexander schon lange im Voraus angekündigt ist, konnte die Presse derselben bereits zahlreich Besprechungen widmen; die Einen schreiben derselben die höchste politische Tragweite zu, die Anderen dagegen sprachen derselben fast jede Bedeutung bezüglich der internationalen Beziehungen ab. Es genügt indessen, sich an die Thatfachen zu halten, um der wirklichen Thatsache gerecht zu werden. Es ist unbestreitbar, daß die Beziehungen guter Nachbarschaft und Freundschaft zwischen beiden mächtigen Kaiserreichen durch die Begegnung ihrer Souveräne, von denen man weiß, daß sie ihre ganze Thätigkeit und Sorge der Wohlfahrt ihrer Völker und der Förderung ihres Gedeihens widmen, für welche die Aufrechterhaltung und Festigung des Friedens die erste Bedingung ist, noch inniger gestaltet werden. Der dem erhabenen Gäste in Russland bereitete huldvolle Empfang wird in dem Geiste dieses Monarchen und der hervorragenden Persönlichkeit seiner Umgebung nur die Leberegung befähigen können, daß Russland in Frieden und Freundschaft mit der deutschen Nation zu leben wünscht. Und dies ist gewiß eine der lothbarsten Friedenspfänder.

Berlin, 18. August. Der Ausstand der Bergleute, Dockarbeiter und Eisenbahnbediensteten in Südwales ist, wie aus London berichtet wird, am Freitag voriger Woche zu Ende gebracht worden. Den Agitatoren für den Achtfundentag wird es vielleicht etwas ungemüthlich zu erforschen, daß die ausständigen Eisenbahnbediensteten zwar eine Erhöhung der Arbeitszeit auf 60 Stunden wöchentlich verlangten, aber auch eine Gehaltssteigerung von 10 Prozent forderten. Als 10 Stunden täglich wollen diese Leute auf jeden Fall arbeiten. Nicht uninteressant ist fernerhin die Wahrnehmung, daß auch hier die Führerrolle des Generalsecretärs der Vereinigten Union der Eisenbahnangestellten in Noth gerathen war, weil Herr Harford einem verständigsten Abkommen mit den Arbeitnehmern geneigt war. Das Abkommen sieht fast genau dieselben Punkte, wie sie jetzt doch vereinbart sind. Als aber Harford und dessen Mitvollmächtigten dieses Abkommen anfangs voriger Woche der Arbeiterschaft vorlegten und empfahlen, wurde es mit großer Mehrheit verworfen. Erst die von Tag zu Tag steigende Noth mußte die Arbeiterschaft belehren, daß es doch für das „Stillstehen aller Räder“ eine Grenze giebt, über die hinaus nur der uneinbringliche Nachtheil der Ausständigen selbst liegt. Insofern ist es also etwas willkürlich, von dem vollkommenen Siege der Arbeitnehmer zu reden; es ist vielmehr ein Sieg, den diesmal der Führer der Ausständigen über seine eigenen Leute noch zu erringen vermochte. Die Folge muß erst zeigen, ob es ein Pyrrhus-Sieg gewesen, oder ob Herr Harford verhindert, daß die Bewegung über ihn hinweggeht. Man hat in sozialdemokratischen Kreisen sehr viel darüber abgelaßt, daß eine vollendete Organisation durchgeführt wird, kraft dessen die

Unternehmer überhaupt nicht mehr Gelegenheit haben sollten, mit ihren Arbeiten unmittelbar verkehren zu können, sondern gezwungen wären, immer nur mit dem Hauptvollmächtigten der Organisation zu verhandeln. Eine Gewähr dafür, daß dieser Vollmächtigste nicht im entscheidenden Augenblick von der Bildfläche verschwindet und ein anderer obtrifft, der alle Abmachungen seines Vorgängers mit den Unternehmern über den Haufen wirft, ist aber in diesem Organisationsgedanken noch nirgends zu erkennen. Das Beispiel von Cardiff zeigt, wie sehr eine solche Gewähr notwendig werden kann.

Riffingen, 18. Aug. Gestern Abend zwischen 8 und 9 Uhr brachte die Bürgerwehr von Riffingen dem Fürsten Bismarck eine Huldigung dar in Form eines Fackelzuges, an dem sich verschiedene hiesige Vereine und auch ein gutes Theil Karzäste, im Ganzen etwa 4—500 Personen beteiligten, zahlreiche Reugirige nicht geredet, die in dichten Haufen an dem kleinen Abhang sich aufgestellt hatten, der sich hinter der oberen Saline, dem Badefisch des Fürsten, hinzieht. Nach dem Abgehen von zwei Liedern durch den Riffinger Gesangsverein, welche Bismarck an einem der geöffneten Fenster des ersten Stockes im Mittelbau angehört hatte, brachte der Bürgermeister Fuchs ein Hoch auf den langjährigen Kurzauf- und Ehrenbürger Riffingens, den Vereiniger deutscher Stämme zum Reich aus, worauf Fürst Bismarck das Fenster verließ und unter dem Portal unter den Bürgern erschien und dort von Schein der Fackeln hell beleuchtet und weithin sichtbar den Versammelten dankte und mit einem Hoch auf die Stadt Riffingen schloß. Es sei die größte Kur, die er hier mache, und er hoffe wieder zu kommen. Seine Freude sei es, zu wissen, daß das Gefühl deutscher Einheit, dem der Bürgermeister Ausdruck gegeben, sich nicht auf Riffingen beschränke, sondern sich ausdehne von der See im Norden bis zu den Alpen. Früher im Amt hätte sein Herz warm für Riffingen geschlagen und jetzt, wo er — stehend worden die Worte gesprochen — den Staatsgeschäften fern stehe, sei es ganz gleich. Alle Liebe ruhe nicht. Dann ließ man noch den Grafen Herberich hochleben und dann das ganze Bismarck'sche Haus. Am Fenster sah man noch den Herrn. Gentel v. Donnersmarck mit seiner Gemahlin. Um 9 Uhr zog Alles wieder zurück nach Riffingen.

Julda, 19. Aug. Zur Morgen beginnenden Bischofsconferenz sind bereits eingetroffen die Bischöfe von Limburg und Emden, heute werden erwartet der Erzbischof von Köln, der Fürstbischof von Breslau, die Bischöfe von Kulm, Hildesheim, Osnabrück, Münster, der katholische Feldprobst Bischof Ahmann aus Berlin, der Erzbischof von Freiburg und der Bischof von Mainz, der Vertreter des Bischofs von Paderborn; aus Gnesen kommt Capitularvicar Kraus und aus Polen der Weihbischof Litowski. Bischof Morum von Trier ist zur Zeit noch in Straßburg und trifft erst morgen hier ein. Vor Eröffnung der Konferenz findet morgen früh in der Bonifaciuskirche eine Andacht statt. Den Vorsitz bei den Verhandlungen wird der Erzbischof von Köln führen. Die Verhandlungen werden, wie gewöhnlich geheim gehalten.

Waldenburg i. Schle., 16. Aug. Der steinkohlenbetrieb

Landtagsabgeordnete Dr. Ritter hielt heute Abend eine Rede vor seinen Wählern, in welcher er über seine Thätigkeit als Abgeordneter berichtete und zugleich als Patriot auf Grund seiner Wahrnehmung im Staatsrath die Persönlichkeit des Kaisers einer tief empfundenen warmen Würdigung unterzog. Der Kaiser, sagte er, sei die Verkörperung echt deutscher, jünger, eigner Willenskraft, umflossen von angeborener Majestät, durchdrungen von der Weltmission des Friedens und doch, seiner Zeit gerecht, einherziehend im Gewand des Kriegers. Es gebe keinen Deutschen, der so einzig und allein mit allen Fasern seines Lebens, allen Fibern seines Herzens aufstehe in der Förderung des deutschen nationalen Glücks, wie Kaiser Wilhelm, der große Erbe der väterlichen und großväterlichen Hohenzollern-tugenden, der ganz und voll erfüllt von dem Geiste seiner hohen Mission, getragen von den Fittichen eines durchdringenden Geistes, nicht die gewöhnlichen und biquamen Bahnen der Uebellieferung ziehe, sondern seine eigenen Ziele beschreibe. Des Kaisers Vielseitigkeit und Ausdauer in der Verfolgung wohlwollender Ideen erkläre sich aus der glücklichen Verbindung unerschütterlicher Kalblütigkeit mit tiefer innerlicher Energie, unerschütterlichem Goltvertrauen und großer körperlicher Widerstandsfähigkeit. Auf das Eingreifen des Kaisers in der Arbeiterfrage und auf die bezüglich Kaiserlichen Erlasse hinweisend hob Dr. Ritter hervor, daß die rückgängige Arbeiterbewegung und deren Eindämmung in die Ufer einer humanen Gefühlsregung nicht etwa nur dem wechselnden Athemzuge von Angebot und Nachfrage, sondern vornehmlich der starken und vornehmen Kraft des Kaisers zu danken sei. Die kaiserlichen Erlasse seien so große Acte, daß man sie nicht übersehen, sondern bloß empfinden könne; doch seien sie bereits an ihren Wirkungen erkennbar. Dem Kaiser werde die absolute Verhütung einer sozialen Revolution zwischen den Vorgesetzten und der Arbeiterschaft zu danken sein. Des Kaisers höchster Wille habe die berechtigten Forderungen der Arbeiterschaft herausgegriffen und sie geschützt und gestützt. Diese beginne wieder die Autorität zu achten und sich vor der Heftigkeit des Geistes zu beugen. Das fühle auch die Arbeiterschaft selbst. Dr. Ritter wies ferner auf die fürsorgende Thätigkeit des Kaisers für die Offiziere, für die Jugendberufung und den Geschichtsunterricht hin und schloß die unerschütterliche Objectivität des Kaisers bei den Verhandlungen des Staatsraths, sein Ziehen von Band zu Band, um den Frieden zu sichern, selbst zu sehen, selbst zu hören, vorhandenes Mißtrauen zu beseitigen und Vorurtheile zu zerstreuen, und schloß mit dem Ausdruck der Freude über die Erwerbung Helgolands sowie mit dem Wunsch, daß Gott dem Kaiser die Kraft und Gesundheit und seinem Volke den Frieden erhalten möge.

München, 18. Aug. Das Festcomité zur Sedanfeier hat sich mit Rücksicht auf die 20jährige Wiederkehr des Tages um einige Mitglieder verstärkt. Außer einer beim Kriegsende einmal stattfindenden Kundgebung und einem Feuerwerk am Abend ist ein Festzug durch die Stadt in Aussicht genommen, an welchem sich alle Veteranen, Krieger, Gefangen-, Schützen- und Turnvereine beteiligen werden.

Reh, 17. Aug. Der Kaiser bewilligte, laut Meldung des

Sinnsprüche.

Der Apfel, der schon überreift geworden,
fällt ab und fällt an unbedeutenden Orten!
Das, was du willst, das fahre rasch zum Ziel,
Sonst wirb's der Tage und der Winde Spiel!

Albert Friedmann.

Ein stolzes Weib.

Von Th. Almar.

(Fortsetzung.)

Zwei Jahre gingen unbedrückt vorüber — nein, nicht ganz unbedrückt — ein kleiner Claude, der des Vaters Gesicht und der Mutter zierliche Gestalt empfangen zu haben schien, ging ein Jahr alt zu Grabe. Da sagte eines Tages die kleine unter Nachen und Kribsen dem Gatten ins Ohr, es komme Erbschaft, und die Freude war wieder da — um diesmal bald dem tiefsten Weh zu weichen!

Fabric wanderte eines Abends dem Opernhaus zu, zur Vorstellung. In der Charlottenstraße fiel ihm ein schwarzes Brett von einem Pörrger auf's Haupt — er sank zu Boden. „Er ist tot!“ rief die Menge. Nein, dem Armen war ein schwarzes Loos beschieden. Die Wunde war geheilt, aber er war tierförmig geworden, der Schlag hatte das Gehirn verlegt. Er kannte seine kleine Jeannot nicht mehr, er wußte gar nicht, daß er eine Frau habe. Die kleine Frau mußte sich in das Unvermeidliche fügen, ihr geliebter Claude kam nach der Trennung. Drei Monate zahlte man ihr noch die volle Gage für ihn aus, dann erhielt sie fünf Thaler monatlich aus der Gnadenkasse. Das war eine harte Zeit, sie selbst mußte daran gehen, Kinderzeug zu bereiten, und wochenlang konnte sie dann keine Elise oder Fée auf der Bühne darstellen und verdiente nichts; aber sie verzogte nicht. Alle Woche konnte sie ihren Claude besuchen, und seine Wärter waren gut zu ihm. Manchmal schien der arme die kleine zu erkennen, die ihm Mund und Hände fütterte und sich der trostvollen Fassung hingab, er würde bald gesund werden. Jeannot besaß noch eine vornehme, sehr reiche Freundin, der war es besser, als ihr, der armen Waise, ergangen.

Im gleichen Alter mit ihr stand ihre Freundin Maria im

Findelhaus, als eines Tages ein vornehmer, kinderloses Ehepaar dort erschien, um sich ein Mädchen aus der großen Zahl der Waisen nach Gefallen auszuwählen. Ihr Auge fiel auf Maria. „Jeannot, ich vergesse dich nicht!“ hatte mit einem Händedruck die weinende Freundin der Kleinen in der Scheidekiste zugeworfen, und nach drei Jahren fanden sie sich wieder, oder vielmehr Maria, die vornehme Dame, hatte die Freundin auf der Bühne erkannt, sie aufgesucht und reichlich beschenkt. „Ich g'he zwar nach Deutschland, aber meine Adresse ist immer in Paris zu erfahren. Wenn Du der Hilfe bedarfst, schreibe an mich,“ hatte Maria bei der zweiten Trennung gesagt, aber die kleine Jeannot hatte auch ihren Stolz; sie hatte ihren Claude, ihre Gage, sie schrieb nicht, denn sie brauchte Niemand.

So hatten wir sie kennen, und bis zur Stunde hat sie noch immer nicht an ihre Freundin Maria geschrieben.

„Wollen Sie das Zimmerchen sehen?“ sagte jeht die Kleine, voran eilend und eine Seitenthür öffnend. „Es ist nur schmal!“

„Für uns ist es vorläufig genügend,“ sagte Paula, ihren flüchtigen Blick in die dürftig möblierte Stube werfend, während Barbara rief: „Aber das geht ja nimmer! Wo wollen wir schlafen, wo willst Du Deine Bequemlichkeit haben?“

„Ich werde mich in Alles finden,“ sagte Paula und flüsterete Leise: „Du weißt, ich will vorborgen leben, bis mein Kind geboren ist!“

„Laut sagte sie zu der Kleinen: „Wir können wohl gleich davon Besitz nehmen?“

„Augenblicklich, wenn Sie's wünschen!“ antwortete diese und musterte ihre neuen Miethsknechte mit unerschütterlicher Bewunderung. Paula's Schönheit kam ihr überirdisch vor; aber noch schlug ein sympathisches Gefühl in ihrem Herzen, weil auch sie die Stunde erwartete, wo sie einem zarten Weib das Leben geben sollte. Und es dauerte keine Stunde — so waren alle vier Menschen — wir dürfen Jeannot nicht ausschließen, denn er nimmt Theil an dem Leben unserer Heldin — schon so mit einander bekannt, als wären sie sich nie fremd gewesen. Nach acht Tagen war die Leitung des kleinen Haushaltes auch schon in Barbara's Hände übergegangen, die emsig wirtschaftete und kochte, und Alles, was sie berührte, schmeckte Jeannot und Jeannot überaus schön.

Die jungen Frauen hatten mit einander innigste Freundschaft geschlossen, die man zwar kaum begreifen konnte, da beide Charaktere so unendlich verschieden waren, aber die Neigung kommt und sie ist da.

Paula hatte sich als die Wittwe eines Unterbeamten ausgegeben und nannte sich Stefani Fern. Sie hatte von Barbara das heilige Versprechen erlangt, nie ihren wahren Namen zu verrathen. So wußte Jeannot nichts von der Vergangenheit ihrer neuen Freundin, sie bedauerte nur die arme Wittve und das Kind, das seinen Vater erblicken sollte. An sich dachte die Kleine nicht; denn ihr Claude würde ihrer festen Meinung nach ja doch wieder seinen Verstand bekommen und wieder singen und mit seinem Kinde spielen.

Eines Tages saßen die Frauen am Tisch und arbeiteten; die warme Frühlingssonne schien hell ins Fenster. „Welch ein Drama werden sie uns heute vortellen, Herr Jeannot?“ fragte Paula, als der Schauspieler mit einem Buch aus der Kammer kam.

„Grillparzer's Medea, Frau Stefani,“ antwortete dieser. Das ernste Gesicht der jungen Frau nahm eine fahle Blässe an. Der Abend in A., an dem sie „Medea“ gesehen und ihr Glück den Todesstoß erhalten hatte, stand vor ihren Augen.

„Medea!“ murmelte sie. „Bitte, wollen Sie mir einmal das Buch geben,“ sagte sie zum Schauspieler. Sie nahm es und blätterte darin; plötzlich las sie die Scene, wo Medea schon verathen und verstoßen, verzweifelt ihrer Anna Gora darlegt, wie sie sich an dem folschen Geliebten, dem Jason, rächen will.

Paula trug die Verse ungekünstelt und doch in tief ergreifender Weise vor; dann legte sie das Buch auf den Tisch. „Jeannot war halb vor ihr auf die Knie gesunken, Jeannot hatte die Hände wie zum Gebet gefaltet.“

„Was habt Ihr?“ fragte sie, Beide ansehend. „Wir wollen Sie ansehen, nicht länger einen Raub an der Kunst zu begehnen, nicht ihr einen Schatz zu entziehen, dessen Werth nicht zu ermessen ist!“ rief der alte Schauspieler begeistert. „Frau Stefani, Sie müssen die Bühne betreten!“

„Die Bühne? Welch ein Gedanke! ... Und doch, Sie geben dem nur einen Namen, was in unbestimmtem Fühlen mir als Lebensjuwel vorgeschwebt. ... Ja, die Kunst wird in das Dunkel meines Lebens Licht bringen,“ sagte Paula, wie zu sich selbst sprechend, und fuhr, zu Jeannot gewandt, fort: „Sie glauben, daß ich Talent habe?“

„Talent?“ fragte dieser ringschehend. „Sie sind eine Königin der Kunst!“

„B. L. B.“, für die durch Hagelschaden heimgesuchten Landwirthe im Kreise Saarburg aus seiner Chatulle die Summe von 1000 Mark.

Wildbad, 18. Aug. Dr. Karl Peters ist mit Herrn Oscar Borchert in Wildbad angekommen und im Hotel Klumpp abgestiegen.

Wien, 16. Aug. Die heutige erste Hauptaufführung des Sängerbundes nahm einen glänzenden Verlauf; sämtliche Vorträge fanden stürmischen Beifall. Die stattliche Zahl von 8000 Sängern wirkte bei der Aufführung mit, welcher 12000 Zuhörer beizuhören. Der Wiener Bürgermeister Pix hielt eine Ansprache an die Sänger, welche mit jubelndem Beifall aufgenommen wurde. Im weiteren Verlaufe des Festkonzertes kam es noch zu großen patriotischen Demonstrationen: Als die Capelle den Hohenoller- marsch spielte, sangen Publikum und Sänger das „Heil Dir im Siegerkranz“ mit, ebenso die hiesigen sich anschließende Volkshymne und am Schlusse unter allgemeinem Jubel „Das deutsche Lied“ und „Die Nacht am Rhein“. Bei dem später stattgehabten Commerc wurden an den österreichischen und den deutschen Kaiser Guldigungs- stichgrosche abgefeuert. Wien steht ganz unter dem Eindruck des Festes und der Gesangsfreude. Leider wurde dieselbe durch die Thatsache gestört, daß ein deutscher Sänger gestirbt vnzuglückt. Der Fahnenträger der Nürnberger „Polzhymnia“, Johann Strohschneider, kam vom gestrigen Commerce nach Hause, beugte sich aus dem offenen Fenster, bekam das Uebergewicht und stürzte in den Rißhof herab. Er erlitt hierbei eine tödliche Gehirnerschütterung. Der Verstorbene war erst 35 Jahre alt.

Wien, 17. Aug. Das zweite Festkonzert ist glänzend verlaufen. Anwesend waren dabei des Kaisers Bruder, Erzherzog Karl Ludwig und die Vetter des Kaisers, Erzherzog Maximilian und Wilhelm. In einer gütigen Ansprache betonte Reich-Minister die Gemeinsamkeit der Interessen der deutschen Stämme und wies hin auf die treue deutsche Stimmung des österreichischen Kaisers und lobte mit einem Hoch auf Kaiser Franz Josef. — Bei dem Sängerkommers hielt der Abgordnete Weisslo eine Guldianenrede für Kaiser Wilhelm und brachte auf denselben ein dreifaches Hoch aus, in welches die Festversammlung begeistert einstimmte. Darauf wurde unter rauschendem Beifall die deutsche Nationalhymne angestimmt.

Narwa, 18. August. Kaiser Wilhelm ist gestern 8½ Uhr Abends hier eingetroffen. Er trug die Uniform des Württemberg'schen Regiments mit dem Bande des Andreaskreuzs. Auf dem Wappenstein waren Kaiser Alexander, der Großfürst Thronfolger und andere Großfürsten, Graf Schuwaloff, das Personal der deutschen und der österreichischen Volkssold, der bayerische Generalleutnant, viele Fürstlichkeiten und die Generalität zur Begrüßung anwesend. Der Zar trug die Uniform des Alexanderregiments mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens. Nach der Vorstellung führten die Majestäten mit Geleite nach der Polytechnischen Villa, wo die russische Kaiserin den Gast herzlich willkommen hieß. Auf dem ganzen Wege wurden die Majestäten und der Reichskanzler jubelnd begrüßt. Als bald fand das Essen statt, sodann Feuerwerk am Wasserfall.

Narwa, 19. Aug. Dem gestrigen Frühstück bei Hofe wohnten auch der Reichszantzer v. Caprivi, der russische Minister des Auswärtig v. Giers, der deutsche Volskoister General v. Schwinitz, der russische Volskoister Graf Schuwalow und der österreichische Volskoister Graf Wollenstein-Trostburg sowie auch die Mitglieder der österreichischen Volskoist bei. Der Minister v. Giers kehrte unmittelbar nach dem Frühstück nach Petersburg zurück. Nachmittags fand ein Volskoist am Narwasusse statt. — Die Kaiser Alexander und Wilhelm begaben sich Vormittags 9 Uhr nach Jomburg ins Mandövergelände und fingen daselbst zu Pferde. Das Westcorps der Avantgarde ging früh von Mobilität gegen Jamburg vor, welches das Ostcorps besetzt hielt. Das Gros des Westcorps folgte von Narwa; das Ostcorps wird sich hinter den Fluß Ruga zurückziehen. Das Westcorps wird morgen den Abgang bei Jamburg zu erzwingen suchen.

„Ja, Stefani, Du bist eine Künstlerin!“ rief jetzt auch die kleine Französin, „Du hast mir Thränen entlockt, ich muß Dich küssen.“

Paula sah von Einem zum Andern. „Wenn Ihr Euch Beide nicht täuscht und mir Gott das Leben läßt — gut, so gehe ich zur Bühne. Sie, Deulfried, unterrichten mich!“

„Mit Freuden!“ rief der Alte. „O, die undankbare Welt so! des vergessenen Leutfried's Namen noch mit Stolz nennen; er wird der erste Lehrer von Stefani Fern sein!“

Jetzt bringst du Paula die Zeit wie auf Fittgen gelagert; ich troß Barbora's Einspruch, die ein Theaterleben gottlos fand und mehrere Tage hindurch mit ihrem Freund Leutfried, dem sie schon viel geneigter war als dem falschen Lorenz, nicht sprach, weil er nicht wußte, wie sie diese Ideen in den Kopf gesetzt hatte, wurde von Morgens bis Abends gelesen, recitirt, Rollen einstudirt und die kleine Jeannot vor Zuschauern und statische Beifall.

Allmächtig befreundete sich indessen auch Barbara mit dem Plane ihres Liebings, obgleich sie mit dem ganzen Lebensgange Paula's nicht einverstanden war. Ginge es nach ihr, so würde sie ohne Weiteres dem Herrn Baron ins Haus gerückt sein und ihm nach Drogenbedürfniß den Tag geflein hiben; ihre Nichte war Frau Baronin, und damit gut! — Aber Paula sprach von Stolz und Würde — und darum mußte sie schweigen und sie nun gar noch Stefani nennen.

Die Zeit entwand, und es kam die Stunde, in welcher die kleine Jeannet einem schwächlichen Mädchen das Leben gab. Die Freude der jungen Mutter war groß, vor Allem erwarbete sie sich den Augenblick, wo sie ihrem Claude das kleine Wesen in die Arme legen konnte. Doch diese Freude sollte ihr verfliegen; denn an dem Tage, an welchem sie zum ersten Mal das Zimmer verlassen konnte und ihre ersten Schritte zu ihrem Claude machte, hatte man ihn zu Grabe getragen. Das war zu viel für Jeannet. Ein Blutsturz warf sie auf das Krankenlager, von dem sie sich zwar wieder einigermaßen erholte — auch zum Tönen meldete sie sich wieder — aber es wollte nicht so recht recht vorwärts. Ihr Laufen war verstummt und ihr Kind, für dessen Pflege Paula und Barbara sorgten, bliß schwächlich und gart.

„Wenn ich todt bin, und meine Freundin Maria kommt nach Deutschland, so gebt lieber meine Claudine,“ sagte sie oft Maria, wird ihre Mutter sein; sie ist trotz äußerlichem Glanze nicht glücklich verheirathet, und meine Tochter wird sie lieb haben. Aber so schnell kam der Tod nicht; sie konnte sogar schon wieder im Zimmer umhergehen und Barbara bei den häuslichen Arbeiten elfen als Paula eines kleinen Mädchens genos, welches zum Erlaunen Alter so groß und stark war, als sei es schon mehrere Wochen alt.

Die junge Frau konnte überraschend schnell das Bett verlassen, und beide Kinder lagen vereint wie Schwestern in derselben Wiege.

Wer die kleine, so vereinte Familie beobachtet hätte, müßte
den schönsten Eindruck in sich aufgenommen haben; doch hätte er
seiner Glückseligkeit, so würde er in dem Herzen der Einen tiefes Weh,
in dem der Anderen bangen Todesahnung gelesen haben. Paula
trug ihre Tochter innig; der Plan zur Waise zu gehen, war
ihrum indessen nicht aufgegeben. (F. f.)

Athen, 18. August. Heute Mittag erfolgte in Ioloi die Taufe des Sohnes des Kronprinzen Konstantin. Dem feierlichen Acte, welcher durch den Archimandriten vorgenommen wurde, wohnten die Kaiserin Friedrich, die gesammte königliche Familie, das diplomatische Corps, die Minister und sonstigen Staatswürdenträger b.i. Der Taufzunge erhielt den Namen Georg. Prinzessin Sophie und ihr Sohn erfreuen sich des besten Wohlbefindens.

Die Fahrt der westfälischen Kriegervereine nach dem Rhein- und Reichsland.

(Aus der Rheinisch-Westfälischen Zeitung.)

VII.
Ausflug nach Nancy.

Mit dem Abend des 12. August, des fünften Tages unserer Reise, war das Programm der Westfälischen Kriegervereine: Besuch der historischen Gedenkstätten am Mek, gelegentlich der 20jährigen Wiedertekehr der Tage der Schlachten und Gefechte im Jahre 1870, erledigt. Der geneigte Leser ist uns über die Schlacht selber und jurist. am Schluß des Festzuges vorüber bis zur „Germania“ in Mek, gefolgt, deren Besitzer sich als ein ehemaliger Offener Bürger, Herr Joseph Klein, zeigte und es erbringt nur zu sagen, daß der Abchiedskommerz aus von Mek, in diesem Kleinsten Fokal gefeiert, sich den verschiedenen Abchiedsfeiern in den schon besuchten Städten würdig zur Seite stellte. Die einzelnen Kameraden stoben nun auseinander, jeder, oder doch die meisten, direct der Heimath auf rother Erde zu; ich persönlich hatte mit drei Herren einen Ausflug nach der französischen Stadt Nancy geplant, schließlich aber diese Herren nicht mehr zusammengefunden und mich früh entschlossen, am Mittwoch Vormittag gegen 9 Uhr die Reise allein zu machen. Zu meiner angenehmen Ueberraschung stieß ich jedoch auf dem Bahnhof Mek mit drei anderen Westfalen zusammen, darunter auch unser Reisemarschall Herr Th. vom Deme, Bochum, die mit mir sich das gleiche Ziel gesteckt hatten. So konnte die Reise zu viere beginnen. Sparamer Sinn ließ uns Billets 3. Klasse nehmen, in Frankreich nicht eben rathsam. Die Wagen 3. Klasse sind schlechter als unsere schlechtesten gleicher Klasse; sie sind sehr niedrig, ohne jede kleine Bequemlichkeit, wie sie die deutschen Wagen bieten, auch nicht besonders sauber. Man kriecht wenig gehobenen Sinnes in einen solchen Kasten.

Auf Ares zu, also in der entgegengesetzten Richtung, in der wir gestern Abend gen Metz gekommen, führt die Bahn über Novéant nach Pagny, dem französischen Grenzort. Deutsche Schaffner haben bis dahin den Zug begleitet; sie treten nun das Amt an französische Kollegen ab. Ein Gendarm, ein schöner Mann mit stolzen Zügen, schreitet auf dem Bahnhiesig auf und nieder, die Ausreisenden musternd. Er trägt dunkelblauen weiten Rock, hellblaue weite Hosen, weiß passpoliert, weiße Pompons auf den Schultern, weiße Fangschüre, einen schwarzen Bonapartskut mit weißer Einfassung, einen Säbel mit Stahlscheide nebst Revolver in schwarzem Leder-Futteral. Die ganze Erscheinung des Mannes ist hübsch, freilich stark theatralisch und in keinem Vergleich, militärisch betrachtet, mit der frammen Erscheinung eines preussischen Gendarmen. Die heffische Gendarmserie mit ihren Fangschürten ähnelt schon etwas mehr dem Gendarmen von Pagny. — Die Zoll-Revision beginnt. Wir haben nichts zu verfeuern, w den aber nach unsern Papieren gefragt. Der französische Polizei-Kommissar ist ein sehr artiger höflicher Mann; er ist zufrieden, als ich ihm einen regelmäßigen Paß einer Heimathsbehörde vorzeige, während die andern mit Wiffenstarken, einer mit einem an ihn gerichteten Briefumschlag durchkommen. „Wir kommen umgehend zurück“, sagten wir. „Thut nichts, wenn Sie auch dort bleiben.“ meint lachelnd der Beamte.

Ein langer Schleifen-Kanal der Mosel bleibt uns zur Linken, die Mosel selbst tritt mehr zurück. Von einem hohen Berggipfel winkten Befestigungswerke zu Thal, in dem sich wahrhaft üppige Fruchtbarkeit bemerzlich macht. Reben massenhaften Weinpflanzungen sehen wir ausgedehnte Hopfenfelder, Weizen, Obst, Spargel- und Gemüsebeete. Früher haben ihre Ruthen ausgelegt, auch ein altes Weib huldigt im dicksten Sonnenbrand dem Sport des Angelns. — An Pont à Mousson vorüber geht es nach Pamey, wo rauchende Schöte und riesige, weit ausgedehnte Schlackenbäuden von alter Eisenindustrie zeugen. Hier sollen auch, so wurde uns gesagt, die Eisentheile des Gießthurms, resp. der Thurm in seinen einzelnen Theilen gefertigt worden sein. — Eine Station Warbache wird besonders laut von einem weiblichen Beamtens ausgerufen; schmetzend klingt ihr „Warbahjch.“ — In Gronard erblicken wir die ersten französischen Kavalleristen mit blauer Jacke und rothen Hosen, letztere unten in weite Schlappstiefel oder einen Lederbesatz verlaufend. Später sahen wir noch Fusaren, Artilleristen; auch einen Kürassier mit blankem Messinghelm und schwarzen Kopfschweif. Sehr zahlreich waren die Pfriester in der bekannten Jesuiten-Ordensstadt vertreten. In den Zügen und auf allen Stationen sah man diese Herren; einer mit mächtigem grauen Vollbart, jedenfalls einem besondern Orden angehörend, fiel mir auf.

Hochragend Thürme und die weite Ausdehnung des Ortes kündeten Nancy an, das wir nun in Valde erreicht. Gleich dem Bahnhofe gegenüber steht auf hohem Sockel die Bronzegeßalt des alten Thiers, von dem auch in etwa das Dichtermort von den durch der Parteien Haß und Ginst verzerrten Charakterbilde gelten mag. — Aus den Kriegsnachrichten her war mir bekannt, daß im Herzen von Nancy sich der Stanislausplatz befindet, und ein glücklicher Zufall führte uns nach kurzer Wanderung zu dieser Stelle, einem Schmuckplatz im vollsten Sinne des Wortes. An die Umgebung des Versailler Schlosses, wie man solches im Bilde sieht, erinnernd, zeigt auch dieser Platz an den verschiedenen Thoreingängen mächtige schmiedeiserne Gitter mit reicher Vergoldung, Wasserfontäne an verschiedenen Stellen, überhaupt den ganzen verschörfelten Reichthum der Zeiten Ludwigs XIV. und XV. Imposante Gasthöfe und Restaurants sind hier vorhanden, 1870 das Rendezvous namentlich der deutlichen Officiere.

Wir nahmen an einem der kleinen Tisch Platz, wie solche vor den Restaurants großer Städte unter einem schützenden Vordach zu stehen pflegen. Ein Kellner, ein stattlicher junger Mann im schwarzen Anzug, darüber von der Brust ab eine breite, blendend weiße Schürze — unsern deutschen Kellnern als Muster empfohlen —, nahte; auf die Frage, ob er Deutsch verstehe, ein verneinendes Zeichen machend. So nahmen wir denn „unser Bißchen Französisch“ zusammen, brachten es auch glücklich dahin, eine Flasche Rothen und ein tüchtiges Frühstück zu bestellen. Zu letzterem wurden wir ins Zimmer gebeten. Unter einem Gabelbruststück versteht der Franzose schon mehr ein Mittagessen, und zwar ein recht gutes. Häufigmal wurden unsere Teller gewechselt, Fleisch und Fisch, Eierspeise, Käse verschiedener Art und Obst erschienen auf der Tafel, alles in bester Zubereitung. Zwei große Weincaraffen waren zur Verfügung auf den Tisch gesetzt, neben der für den Franzosen unentbehrlichen Wasserflasche; die ersten leerten wir, die Anwesenheit der letzteren wurde ignoriert. Während des Frühstücks saßen einige französische Offiziere und sonstige Franzosen und Franzosinnen im selben Raum, dicht neben uns. Unter im ruhigen Tone gesprochenes Deutsch, ein gelegentliches Antlingen unserer Gläser neben dem Zeichen der Munterkeit schienen niemanden unangenehm zu berühren. Zwischen dem gebildeten Stande scheint sich der

Deutsche, falls er nicht ein provocirendes Wesen zur Schau trägt, dort ganz ungenirt bewegen zu können; das haben wir wiederholt erfahren. — Die Beche war nicht hoch zu nennen, und als uns bei Begleitung der Rechnung — ich hatte dem Kellner ein 20 Markstüd beghängt — die Quittung und das überschießende Geld auf silbernem Teller überreicht und ein anständiges Trinkgeld zurückgeschoben wurde, begleitete man uns unter höflichen Verbeugungen über die Schwelle.

Auch den Weichmarisch eines französischen Infanterie-Regiments zu schauen, war uns, als wir noch vor dem Hause saßen, vergönnt. Schmetternde Klänge und Trommelwirbel kündete das Nahen von Truppen; ich dachte an Kavallerie, doch war es Infanterie, vollständig in Turnerkleidung, mit Ausnahme der Offiziere. Wahrscheinlich kamen die Truppen von einem Uebungsmarsch zurück. Tritt und Haltung schienen mir recht gut zu sein; auffallend nur war uns, daß etwa die Hälfte der Mannschaft ohne Gewehr marschirte. Mehrere Fahnen und Feldzeichen wurden, zu einer Gruppe vereint, im Zuge getragen. — In den Straßen der Stadt sahen wir viele einzelne Soldaten, die Infanterie mit unter den rothen Hosen vorstehenden weißen Samaschen.

Wir besuchten dann die nahe Kathedrale mit prächtiger Ausstattung im Innern. Herrliche Glasmalereien zieren die Fenster, schmiedeeiserne Gitter mit verschwenderisch reicher Vergoldung könnten den Künstlern von heute auf diesem Gebiete zum Vorbild dienen; ich erinnere mich nicht, gleich Prächtiges schon gesehen zu haben. — Auch dem Meisterhandbild der Jungfrau von Orleans, vor einigen Jahren, ihren wir nicht, errichtet, statteten wir unseren Besuch ab. Es steht an einem kleinen, wenig günstigen Plage und zeigt ungefähr in Lebensgröße die Jungfrau im Harnisch zu Pferde sitzend, das besetzte Haupt mit hellglänzendem goldenen Vorberitze geschmückt. — Einen alten Triumphbogen, aufsteigend aus der Römerzeit stammend, besichtigten wir auf dem Wege zur Eisenbahn.

In einem Laden kauften wir uns je ein Album der Sehenswürdigkeiten von Nancy. Die Verkäuferin war ein junges Mädchen, eine echte französische Erscheinung mit schvämerischen dunklen Augen. Sie gestand uns eröthend, daß sie etwas deutsch verstehe und zählte die deutschen Orte auf, in denen sie gewilt, darunter auch Frankfurt a. M. Manch freundliches Wort ward ihr zutheil, allem Anschein nach gerne gehört, auch aus dem Munde deutscher Barbaren.

Doch unserer Zeit war gemessen; der gegen $\frac{1}{2}$ 3 Uhr Nachmittags abfahrende Zug sollte uns wieder nach Meß zurückführen. Auf dem Bahnhofsplatz trafen wir noch einen fünften Bekannten, der sogar so früh gewesen war, eine Nacht in Nancy zu verbringen. Es war, wie der Schwertkäufer, ein Vieselsfelder. Er hatte sich bereits eine der kleinen französischen Tabakspfeifen zugelegt, verschiedene französische Broden angeeignet und sprach mit Entzücken von einem köstlichen Getränk mit Citronen, das man ihm vorgesetzt. Es wird Limonade gewesen sein. Wir haben vielen Spaß mit dem lustigen Vieselsfelder gehabt, der auf dem Bahnhofsplatz sein westfälisches Deutsch erklingen ließ, daß alle Köpfe sich nach uns wandten, der auch später nachdrücklich in die Unterhaltung eingriff, welche sich zwischen uns und einer reizenden Französin aus Meß und deren überstättlichen alten Mama entspann. Unter Scherz und Lachen kamen wir gegen 4 Uhr wieder zurück nach Meß.

Vermischtes.

* (Walbbeeren-Butter). Nicht etwa eine Butter, aus Walbbeeren gewonnen ist gemeint, nein eine solche, wie sie zur Zeit in sonst fabelloser Qualität als sogenannte Vindbutter geliefert wird. Wer über eine feine Küche verfügt und diese Butter, aufs Brod getrichen, verzehrt, wird einen mehr oder weniger starken Walbbeeregeschmack bemerken. Woher kommt das? Und weshalb hat nicht jede Butter diesen Geschmack? In den Gegenden unseres Kreises, wo, wie bei Walpersdorf, Obernaun und noch vielen Orten des Kreises, zur Zeit massenhaft die Waldbeere wächst und von den in den Harberg getriebenen Stößen in Menge gefressen wird, wird diese Butter gewonnen. Der intensive Geruch und Geschmack dieser Beeren überträgt sich auf Milch und Butter. Etwas Schlimmes ist es nicht, angenehm aber auch nicht. Jedenfalls ist es ein neuer Beweis dafür, wie sehr das Futter auf die Qualität des Produkts der Milchkammer einzuwirken vermag.

* (Kölner W.) Bekanntlich sind die Oberammergauer noch gefogt, daß sie die Rechnungen für ihre Besucher etwas sehr stark mit doppelter Kreide schreiben, wie denn solche Rechnungen bereits durch die Blätter mitgetheilt wurden. Diese Geldschreiberei liegt einem Witz zu Grunde, den dieser Tage ein Kölner „Reichendacht“ einem Kollegen gegenüber sich leistete. Man war aber irgend eine Frage des Mein und Dein in Differenzen geraten, und der eine Theil traktirte den andern mit den wenig schmeichelhaften Worten: „Do Spieghol, do Räuber!“ Darauf der Andere: „Auever ein schlaähen den eh doch nit, wo do, wo do — Oberammergauer!“ — (Am Abend der Schlicht bei Gravelotte) wurde zum Appell befohlen. Raun waren die Bäre verfaßt, so famen herangebraut, wie Likhoms wilde Jagd, 602 reiteloste Pferde, welche bis dahin umgeirret waren; sie sprengten auf das ihnen allbekannte militärische Signal daher und schlossen sich beim betreffenden Kavallerie-Regiment an. Ihre Reiter hatten zum Theil die ewige Ruhe gefunden oder harrten verwundet der heftigen Ritter.

Wain, 17. aug. (Ertrunken.) Zwei Soldaten des Nass. Inf. Reg. Nr. 2, kamen gestern Abend an dem feinsten Jäger, etwa 200 Meter unterhalb der Eisenbrücke beim Toben in den Wellen des Rheins ihren Tod. Dieselben gerieten bei schon hereinbrechender Dämmerung für kurzem erst ausgebaquerte tiefe Stelle, von wo sie unter ein Flog gerieten wurden und in den Fluthen verendeten, die noch an eine Rettung vom Lande aus zu denken war. Die eine der beiden Leichen ist bereits gelandet worden.

Haar, 15. Jg. (Weberfahrgen). An dem Bahnübergang zu Porten wurde heute Morgen die graflich verfilmte Leiche eines jungen Mannes aufgefunden, neben dem ein zertrümmertes Fahrrad lag. Der Verunglückte, welcher allem Anschein nach noch kurz vor dem Veranlassen des Zuges das Gleise zu überfahren versucht hat, jedoch dann vom Zuge erfasst worden ist, war Wuchhalter einer Dortmunder Firma. Die Leiche wurde nach Wohnort überführt und im portigen Leichenhaufe untergebracht.

— (Ein Spieghelbündel, das feinesgeleichte lacht), ist in Hettstadt, im Saalkreis, verübt worden. 17 Mandel Roggen sind auf dem Feld, auf dem sie standen, von Dieben ausgegraben und das Korn (etwa zehn Scheffel) entwendet worden. Die Garben standen früh wieder aufgebunden und in Mandeln aufgelegt in schönster Ordnung da, aber es war nur noch Stroh und das Feld zeigte die deutlichen Spuren der unter dem Schleier der Nacht ausgeführten Arbeit.

— Berlin. (Die Romantikin in der Schule.) In einem heftigen Synonymum hat, wie der „B.V.R.“ versichert, in der Untertertia der Besuch von Wild-West (Vorstellungen einer Indianertruppe) während der Ferien so einbringlich gewirkt, daß die Schüler nur noch in den Indianerbildern untereinander verkehren. Der Primus omnium heißt der „bißeste Häuptling“, der hochaufgeschossene Ullimus dagegen die „lange Büsche“, außerdem giebt es einen „wilden Eber“, einen „lateinischen Pfadfinder“, der den Mitschülern den Weg durch das Dickicht von Salazar's „Bellam gallicum“ erleuchtet, ferner einen „schwänzigen Var“, und der beste Grieche heißt der „Löwe von Vellaz“. Wenn diese indianisirte Tertia auch viel Zeit mit der Lektürelegung in die westliche Hemisphäre verconsumdet hat, so wurde darin doch noch kein besonderes Verbrechen gegen die Schuldisziplin gesehen werden, wenn nicht in der ersten Schulwoche bereits sich durch Verrath des „wilden Pierdes“, eines von einer Exkursion der Indianerklasse ausgeschlossenen Mitgliebes, herausgestellt hätte, daß auch die Lehrer bei den offiziellen Zusammenkünften dieser imitirten Sioux mit bestimmten Namen belegt worden und bei Kriegstänzen in effigie salpirt worden wären. So hielt der Direktor „Fürst des Wagnams“, der Klassenlehrer „geführte Klapperchlange“ u. i. w. Da bei den Ausflügen auch Friedensspeisen geraucht worden waren, erfolgte die Befragung der halben Untertertia wegen Besuchs von Zringelassen und verbotenen Tabaksgenusses; die „lange Büsche“ und der „schwarze Panther“ wurden relegirt, da sie bereits Vorstrafen erfüllt hatten. Drei Mitglieder des Reberkollegiums besuchten bereits jüngst mit der Klasse die „Urania“, um die Phantasia der Klasse auf allgemeinere Gesichtspunkte und auf nützlichere Ziele zu lenken. Öffentlich gelingt dies, namentlich wenn aus Cooper's Reberführer-Gräbungen für einige Zeit aus der Schülerbibliothek entfernt werden. In den bei dem unterdrückten Pseudo-Indianerstamm konfiscirten Heften befinden sich übrigens sehr hübsche Zeichnungen, da jeder Name in Widerspruch wiedergegeben wurde.

— (Herzog Karl Theodor in Bayern), der bekannte Augenarzt, welcher in vergangener Woche anlässlich des internationalen medicinischen Congresses in Berlin weilte, ist von einer Dame, welche an einem lang-

jähigen
 biete der
 georgien
 vorkomm
 Unterdrü
 daß er d
 Augenlid
 unbeding
 Tage nach
 ärglich. —
 — V
 Velein
 ein entse
 Begehrte
 Sie einen
 Vuerbiete
 gearbeitet
 nicht be
 flingt: „
 Künste.
 Murremel
 die canon
 Man wird
 die ganze
 der Zeit
 — D
 Donnerst
 Paris-M
 Winter f
 Verdrüß
 Schienen
 welche na
 — V
 Gewehr
 habe Zei
 lange, bi
 führt, f
 der jähri
 die verm
 der einen
 „Ihr ach
 dienen!“
 — H
 Herren,
 schon ein
 Extremit
 Würstch
 falsch.
 — M
 Male all
 lange in
 Ihre An
 fast hoch
 Lebenssch
 alles als
 bedächtig
 es von d
 der Unter
 Gewehr m
 Gelächter
 „Wirk“ er

VIII.

Am
aus allen
achten
der zweit
verstorb
band ein
hat. Au
schäftsfü
klagen.
gehen vo
Es e
zwei ann
der Vers
Ausfichl
Auf
des Rohn
Kempfen
Leipzig z
führer K
gemeinen
den vom
stellen, zu
von Sa
worden:
heim a.
führung
des Vert
sänglich
welche d
hatten.
Auf

gerichtet
Davos,
Hildes
Norder
Stade,
Verein
richtet in
stadt. W

Filialen
stiegen;
hältnisse
(Vereine
indem di

**Nordwestdeutsche Gewerbe- und Industrie-Ausstellung,
Internationale Maschinen-Ausstellung,
Betheiligung der deutschen Kriegsmarine.**

Große Lotterie Bremen.

Hauptgewinn i. B. v. **50 000 M.** oder netto baar **48 000**
" " **20 000** " " " **19 200**
" " **10 000** " " " **9 500**

70 wie Gewinn im Werthe von:

1 à 5000 Mark = 5000 Mark,	15 à 500 „ = 7500 „
1 à 3000 „ = 3000 „	30 à 200 „ = 6000 „
2 à 2000 „ = 4000 „	50 à 100 „ = 5000 „
4 à 1000 „ = 4000 „	110 à 50 „ = 5500 „

u. f. w. u. f. w. insgesammt **5216 Gewinne.**

Loose nur 1 Mark, Porto 10 Pfg., Liste 20 Pfg.,
sind zu beziehen durch
**Siegen, Markt 362. Herm. Montanus,
Buchhandlung.**

Zu promptester und billigster Besorgung von
für alle
Annoncen in politischen Zeitungen,
illustrirten und Familien-
Journale, Fachblätter
empfiehlt sich die Annoncen-Expedition von
Rudolf Mosse, Cöln a. Rh.

Besondere Vorzüge: Berechnung der Original-Zellenpreise.
Bei grösseren Aufträgen höchster Rabatt. — Keine Berechnung
von Expeditions- oder anderen Spesen. — Ein Manuscript ge-
nügt für eine beliebige Anzahl von Zeitungen — Lieferung von
Belegen über jede Insertion — Gratis Anfertigung von Ueber-
setzungen bei Annoncen für's Ausland.

Kostenanschläge (eventl. auch Probeabzüge) sowie jede
einschlägige Auskunft umgehend gratis.

Wegen Geschäfts-Verlegung Ausverkauf

sämmtlicher vorräthigen Sommer-Umhänge, Jaquetts, Staub-Mäntel, Regen-Mäntel, Kleiderstoffe, Rattune etc. zu und unter Einkaufs-Preisen.

Siegen.

D. & M. Spidermann, Kölnerstraße 72.

Kaisergarten am Kampen.

Donnerstag den 21. cr., Abends 7 1/2 Uhr:
Auf allgemeines Verlangen:

Thyroler-Concert.

Nachmaliges Auftreten des weltberühmten Thierstimmen-Imitators Herrn Buchman aus Wien.

Eintritt frei.

Kaisergarten am Kampen.

Sonntag den 24. August cr., Nachmittags von 4 Uhr ab:

Musik- und Gesangvorträge

des Gesangsvereins „Eintracht“.

Eintritt frei.

Abends 8 Uhr: BALL.

Eintritt frei.

Wilh. Melchior, Siegen,

Markt 375.

Verkaufsstelle für:

Kaffee, rohen und gebrannten, von den billigsten bis zu den feinsten Sorten.

Webers Karlsbader Kaffee-Gewürz; Feigenkaffee.

Thee, in feinen und hochfeinen Qualitäten.

Chokolade und Cacao.

Englische Biscuits.

Zuckerwaaren und feine Bonbons.

Salatöl: Olivenöl, hochfeines Pariser Olivenöl, Zungenöl, Möhlöl, feinstes.

Weinessig u. Essigessenz.

Gewürze.

Spirituosen u. feine Liqueure:

Rum, Arac, Cognac, Benedictine, Brandy, etc.

Ingwer, Grande Chartreuse, grün und gelb, Maraschino, etc.

Natürliche Mineralwasser.

Sodener Pastillen.

Dorsch - Medicinal - Lebertran.

Malzextrakt-Präparate.

Fleisch- u. Fischconserven:

Comed Beef, Schinken, etc.

Gelee, Kronenhummer, etc.

Portofreie Zufendung bei Bestellungen von einigem Betrag.

Dr. L. Lahmann's conservirte Gewürze.

Prima Sardellen und beste holl. Vollhäringe.

Braunschweiger u. Gothaer Cervelatwurst.

Käse: Schweizer (schärer Emmentaler), Gämmer, Gouda (schärer holländ. Rahmkäse), Gervais, Camembert etc.

Ja. rhein. Tafelsenf und deutsches und englisches Senfmehl.

Suppeneinlagen: Reis, Gries, Gerste, Grünform, Saferrübe, Tapioca, Tapioca-Krautsuppen, etc.

Knorre's Kraftsuppenmehle u. Suppentafeln mit Fleischextrakt.

Teigwaaren.

Maccaroni n. Gemisenukeln.

Maizena und selbstthätiges Backmehl.

Puddingpulver.

Getrocknetes Obst u. Südfrüchte.

Landesproducte.

Lichte und Beleuchtungsgegenstände.

Toilette-Seifen, Schwämme, Waschläder etc.

Gegenstände zur Wäsche.

Gegenstände zur Wäsche.

Gegenstände zur Wäsche.

Gegenstände zur Wäsche.

Gegenstände zur Wäsche.

Das überraschende Resultat des deutsch-englischen

Vertrages über die von den beiderseitigen

Regierungen für den vereinbarten Gebietsabgren-

zungen in Afrika hat gegenwärtig die Blätter der civilisierten

Welt wieder mehr als je auf den dunklen Erdtheil gelenkt. In

diesem Augenblick muß das Erscheinen einer neuen Auflage

der von dem bekannten geographischen Institut von Carl

Neumann in Glogau herausgegebenen Generalkarte von

Afrika mit doppelter Freude willkommen geheißen werden. Die

Nachfrage nach dieser nunmehr bereits in 53. Auflage vorliegenden

Karte von Afrika ist eine fortwährende so stark, daß in der Regel

nach dem Erscheinen einer neuen Auflage auch schon der Druck

der nächstfolgenden sofort wieder in Angriff genommen werden

muß, — ein Umstand, der es ermöglicht, daß die Neumann'sche

Generalkarte, auf welcher stets die Ergebnisse des politischen Ent-

wickelungs-ganges wie der wissenschaftlichen Erforschung bis auf

den neusten Stand berücksichtigt und mit einer anderwärts nicht

zu findenden Gründlichkeit und Genauigkeit in vollendeter Technik

zur Darstellung gebracht sind, mit der vorliegenden neuen Aus-

gabe wieder die erste ist, welche den englisch-deutschen

Vertragsverhandlungen auf dem Fuße zu folgen vermochte.

Wir können die Karte, welche für den billigen Preis von 1 M.

in untergeordneter Buchhandlung vorrätig ist, wegen ihrer

weltlich vorzüglichen Brauchbarkeit bestens empfehlen.

Siegen, Markt 362.

Herm. Montanus,

Buchhandlung.

ED. KREUTZ, Weidenau a. d. Sieg,

(früher Eisenbahn-Station Haardt a. d. Sieg),

Eisen- und Metallhandlung

(Lager an dem Bahnhofs-Comptoir und Laden gegenüber dem Bahnhofe

an der Siegen-Hagener Chaussee)

unterhält stets großes Lager in:

Bau-trägern in allen Profilen und Längen,

ferner in L-, T-, Fenstereisen und allen anderen Profilen.

O-, □-, □-Eisen (Stab-Weisen), Dachfenster, Kellersenier, Kamin-

schieber und allen anderen Artikeln zu Bauzwecken: Gießerblech, Zinn-

röhren, Bleiröhren, Zinkblech, Weißblech, Eisenblech, Blei, Zinn

und anderen Metallen; Gußstahl und anderen Stählen, Ketten, Deck-

nägeln, Drahtseile, Pumpen, Waagen und Gewichte; allen Arten

Schrauben, fertigen Achsen, Oefen und Kochherden, Küchen-

und Hausgeräthen, landwirthschaftlichen Maschinen,

Werkzeugen für Schlosser, Schmiede und Schreiner, sowie

Eisenwaaren aller Art. Pulver und Schrot.

Preise billig. Lieferung prompt.

Preise billig. Lieferung prompt.

Preise billig. Lieferung prompt.

Preise billig. Lieferung prompt.

Preise billig. Lieferung prompt.

Preise billig. Lieferung prompt.

Preise billig. Lieferung prompt.

Preise billig. Lieferung prompt.

Preise billig. Lieferung prompt.

Preise billig. Lieferung prompt.

Preise billig. Lieferung prompt.

Preise billig. Lieferung prompt.

Preise billig. Lieferung prompt.

Preise billig. Lieferung prompt.

Preise billig. Lieferung prompt.

Preise billig. Lieferung prompt.

Preise billig. Lieferung prompt.

Preise billig. Lieferung prompt.

Preise billig. Lieferung prompt.

Preise billig. Lieferung prompt.

Preise billig. Lieferung prompt.

Preise billig. Lieferung prompt.

Preise billig. Lieferung prompt.

Preise billig. Lieferung prompt.

Preise billig. Lieferung prompt.

Preise billig. Lieferung prompt.

Preise billig. Lieferung prompt.

Preise billig. Lieferung prompt.

Preise billig. Lieferung prompt.

Preise billig. Lieferung prompt.

Preise billig. Lieferung prompt.

Preise billig. Lieferung prompt.

Preise billig. Lieferung prompt.

Preise billig. Lieferung prompt.

Preise billig. Lieferung prompt.

Preise billig. Lieferung prompt.

Preise billig. Lieferung prompt.

Preise billig. Lieferung prompt.

Preise billig. Lieferung prompt.

Preise billig. Lieferung prompt.

Preise billig. Lieferung prompt.

Preise billig. Lieferung prompt.

Preise billig. Lieferung prompt.

Preise billig. Lieferung prompt.

Preise billig. Lieferung prompt.

Preise billig. Lieferung prompt.

J. G. Reichwald,

Magazin für Haus- und Küchen-Geräthe.



Siegen, Markt 44.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Ge-

setzes über die Polizei-Verwaltung vom

11. März 1850 und unter Bezugnahme

auf § 5 der Verordnung Königl. d. d. d.

Regierung zu Wiesbaden vom 16. April

1874, das fremdenpolizeiliche Melde-

wesen betreffend, wird mit Zustimmung

des Magistrats für den hiesigen Stadt-

bezirk Folgendes verordnet:

§ 1. Sämmtliche Gast- und Herberg-

wirthe sind verpflichtet, vom 1. April

d. J. ab Fremdenbücher mit folgenden

Kubiken zu führen:

a. Laufende Nummer,

b. Vor- und Familienname,

c. Stand oder Gewerbe,

d. Wohnort und Wohnig,

e. Ankunft (Tag, Stunde, woher),

f. Abreise (Tag, Stunde, wohin).

Die Bücher müssen mit Seitenzahlen

versehen und vor der Angebrachnahme

von der Polizeibehörde bescheinigt sein.

§ 2. Der Wirth ist dafür verant-

wortlich, daß alle bei ihm übernachtenden

Fremden nebst ihrer etwaigen Begleitung

gleich nach der Ankunft in das Fremden-

buch unter Ausfüllung sämmtlicher

Kubiken eingetragen werden. Fremde,

welche die erforderliche Auskunft ver-

weigern, oder sonstwie falsche Angaben

machen, sind der Polizeibehörde sofort

anzugeben und verfallen der in § 4 an-

gedrohten Strafe. Die Fremdenbücher

müssen den Polizeibeamten auf Verlangen

vorgelegt werden.

§ 3. Täglich, bis Vormittags 9 Uhr,

haben die Wirths ein Verzeichniß der

in der vorhergegangenen Nacht von ihnen

beherbergten Fremden auf der Polizei-

wache im Rathhause abzugeben; das

Verzeichniß muß die sämmtlichen An-

gaben in dem Fremdenbuche enthalten.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen die

vorstehenden Bestimmungen werden mit

Geldstrafe von 1 - 9 M., im Unver-

mögensfalle mit Haft bis zu 3 Tagen

geahndet.

Siegen, den 1. März 1887.

Die Polizeiverwaltung.

Delius.

Vorstehende Polizei-Verordnung wird

hierdurch wiederholt zur öffentlichen

Kenntniß gebracht.

Siegen, den 20. August 1890.

Die Polizeiverwaltung.

Greuthal, 31. Juli 1890.

Der Amtmann.

Schmitt.

Schmitt.

Schmitt.

Schmitt.

Schmitt.

Schmitt.

Eintracht.

Donnerstag den 21. August cr.,

Nachm. 6 Uhr:

KONZERT

der vereinigten

Siegener Kapelle.

Entrée 20 Pfg.

Auflage 352.000, das verbreit-

teste aller deutschen Klavier-Literatur,

hauptsächlich der ersten und zweiten

Lectionen in zwölf fremden Spra-

chen.

Die Modern-

welt. Aus-

führer. Aus-

führer. Aus-

führer. Aus-

führer. Aus-

führer. Aus-

führer. Aus-

führer. Aus-

führer. Aus-

führer. Aus-

führer. Aus-

führer. Aus-

führer. Aus-

führer. Aus-

führer. Aus-

führer. Aus-

führer. Aus-

führer. Aus-

führer. Aus-

führer. Aus-

führer. Aus-

führer. Aus-

führer. Aus-

führer. Aus-

führer. Aus-

führer. Aus-

führer. Aus-

führer. Aus-

führer. Aus-

führer. Aus-

führer. Aus-

führer. Aus-

führer. Aus-

führer. Aus-

führer. Aus-

führer. Aus-

führer. Aus-

führer. Aus-

führer. Aus-

führer. Aus-

führer. Aus-

führer. Aus-

führer. Aus-

führer. Aus-

führer. Aus-

führer. Aus-

führer. Aus-

führer. Aus-

führer. Aus-

führer. Aus-

führer. Aus-

führer. Aus-

führer. Aus-

Ausfertigung von Haar-Arbeiten aller Art, als Coups, Schitel, Flechten, etc., Haarketten etc. etc.

Lager in Gegenständen der Toilette und des sonstigen Gebrauchs, als: Glace- u. wachled. Handschuhe, Gürtel, Kämme, Wäsche, etc. etc.

Das Kabinet zum Haarschneiden, Rasieren & Frisieren von Louis Schmidt in Siegen, Schulplatz Nr. 221, wird einem geehrten Publikum, unter Zusage sorgfältigster Bedienung, hierdurch zu gefälliger Benutzung bestens empfohlen.

LAGER feiner Seifen und Parfümerien, als: Eau de Cologne, Eau de Toilette, etc. etc.

Haaröl, div. Sorten, Pomaden, etc. etc.

Möbel-Fabrik u. -Handlung in geeigneter Erinnerung. Für solide, geschmackvolle Arbeit leiste ich jede Garantie nicht vorrätiges wird rasch geliefert.

Heinr. Langenbach, Kölnerstraße.

Gelegenheitsgeschenke, große Auswahl in Leder-, Galanterie-, Bronze-, Britannia-, Glas-, Steingut-, Holzwaaren u. s. w. empfiehlt a. St. 3 Markt Carl Heifer I., Kölnerstraße, 3 Markt-Bazar.

Marienburg Geld-Lotterie, Loose a. 3 M., Marienburg Pferde-Lose a. 1 M., Bremer Ausstellungs-Lose a. 1 M., Kölner Ausstellungs-Lose a. 1 M. Louis Schmidt, Loose a. 50 Pfennig, zu der am 24. August stattfindenden Ziehung der Lotterie des Westfälischen Hauptvereins für Bienenzucht sind noch zu haben bei M. Lück, Loose zur Marienburg Geld-Lotterie a. 3 M., Nothe Kreuz, Bremer Ausstellungs-Lotterie, 1. empfiehlt Martin Lück. Ein starkes Kinder mädchen wird gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Im Waschen u. Glanzbügeln in und außer dem Hause empfiehlt sich Amalie Siebel, Hundsgasse 561. Nehme auch auf Wunsch ganze Familienwäsche an. Thonrohre in allen Dimensionen stets auf Lager bei